

gezeichnet". Und die dreizehn Wendelinbilder zeichnete der Siebziger Führich im Landaufenthalt zu Reichenau in vier Wochen aus dem Kopfe hin, ohne sich nur eine Skizze gemacht zu haben. Die Anregung dazu war, daß Schwinds „Melusine“ in Wien ausgestellt wurde (jetzt in der kaiserlichen Sammlung). Er fuhr hinein und war entzückt. „Das ist ein Künstler! Das macht ihm keiner nach! Wenn ich so was sehe, juckt's mich immer, etwas Aehnliches in meiner Weise zu machen.“ Schwind selber hatte ein fabelhaftes Gedächtnis und arbeitete nur auswendig. Es ist eine Freude für Wien, daß es im Opernhause die Fresken Schwinds besitzt. Der Künstler malte sie 1866, während die Kriegsnachrichten ihn, den guten Wester-



Abb. 139. Josef v. Führich: Jakob und Rahel.

reicher, aufs höchste erregten. Dabei klagte er, daß auch Text und Musik der dargestellten Szenen immer durch seinen Kopf summtten. Ihn hinderte das, denn er illustrierte nicht, wie irgend ein anderer, sondern schuf die Gestalten, die zu solcher Musik paßten, frei aus seiner Seele. Er war ein Schaffender, kein Nachschaffender. Nach seinem beliebten Worte: „der Ernst ist die Hauptsache“ führte er diese Bilder auch technisch merkwürdig durch. Sie wirken unendlich leicht und lustig, wie Wasserfarben, denn er nahm wirklich keinen Kalkzusatz zu dem Wasser, in dem er die Farben löste. Er war ein großer Hellmaler, schon damals.

Auch die Schüler dieser Großen — sie seien hier nur kurz wieder erwähnt — arbeiteten tüchtig. In Führichs Art namentlich Leopold Kupelwieser und Franz Dobyaschofsky (1818—1867). Andere gingen zur weltlichen Historie über und schufen zum Teil Treffliches. Der Tiroler Karl v. Blaas wurde ein viel-